

— 82 —

Wigen, faden Bierereien, Märchenerzählern und großen Soupers, daß ich — wenn ich mir eine einfache, armfelige Hecke, einen Dornbusch, eine Wiese oder eine Scheune betrachtete, oder wenn ich, ein Dorf durchwandernd, den Geruch einer guten Omelette einatmete — alle Schminken, Toiletten und Parfüms zum Teufel wünschte, mich nach Hausmannskost und gewöhnlichem Wein sehnte und die Herren, die mir zur Zeit des Abendessens zu dinieren und zur Zeit des Schlafengehens zu soupieren gaben, gerne durchgeprügelt hätte.“

Drum hat er recht, dieser Rousseau, wenn er sagt, die Kultur sei schlecht und ihre Resultate seien Auswüchse und Gifte. — —

Bald hätte ich vor lauter Kulturkampf — der wahre Kulturkampf wäre, die Überkultur unserer Zeit zu bekämpfen — den Hirtenjungen Marte am Schornfelsen vergessen, von dem er selig, singend und jauchzend hinabschaut aufs Straßburger Münster.

Er gehörte jetzt in das Gebiet, in dem der Heckenlehrer seines Amtes waltete; aber zum Marte kam er nicht, denn dieser war, „aus der Schule“ und der Heckenlehrer unterrichtete nur die schulpflichtigen Hirtenknaben und Hirtenmaide, damit sie nicht hinauslaufen mußten in die Dorfschule von Willer und so ihren Hirtenpflichten entzogen wurden.

An der Grenze seines Weidbezirks kam der Marte aber mit zwei Hirtenbuben vom obern Welschbollenbach und vom Entersbach zusammen, mit denen vom Barbarast und vom Eckerhof, und von ersterem erfuhr er, daß sein Bur am nächsten Bündilis-Tag einen Unterknecht suche. Daraufhin meldete sich der sechzehnjährige, starke Marte beim „Barbaraster“, und schon vor dem Martis-Markt war er gedungen.

Wir kennen den Barbarast aus früheren Erzählungen. Jetzt war der Marte auf dem vornehmsten Hof der Gegend; sein Besitzer trug den Namen „der Fürst“, und einem Fürsten dienen zu dürfen, haben viele größere Leute als des Spaniolen Marte von Biederbach zu allen Zeiten für eine Ehre gehalten.